



Bulletin Nr. 15

**Mitteilungen der Gesellschaft für  
bedrohte Sprachen e.V.**

März 2009

gbs-bulletin no. 15

Impressum © Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V.

Sitz des Vereins: Köln

Internet-Website: <http://www.uni-koeln.de/gbs>

Postadresse des Vereins:

Gesellschaft für bedrohte Sprachen

Institut für Linguistik/ASW

Universität zu Köln

D-50923 Köln

E-mail: [gbs@uni-koeln.de](mailto:gbs@uni-koeln.de)

Postadresse der Redaktion:

Katharina Haude

Institut für Linguistik/ASW

Universität zu Köln

D-50923 Köln

E-mail: [khaude@uni-koeln.de](mailto:khaude@uni-koeln.de)

Redaktion der vorliegenden Ausgabe:

Katharina Haude

## Inhalt

Editorial	4
Stipendienausschreibung 2009	5
Spendenaufruf: Desano-Lehrbuch	6
„Festival der Sprachen“ in Bremen	7
Bericht zur Stipendienvergabe 2008	9
Stipendienberichte	10
Bosmun (A. v. Poser)	10
Burjatisch (T. Musch)	13
Niederdeutsch (S. Bargstedt)	16
Ikaan (S. Salfner)	19
Irish (A. Wigger)	21
Gastbeitrag: Sprachenschutz durch Sprachenrecht (A. Neumann)	25
Protokoll der Mitgliederversammlung am 15.11.2008	27
Der neue Vorstand der GBS	30
Mitgliedschafts-Antragsformular	31
Einzugsermächtigung	32

## Editorial

Liebe Mitglieder der Gesellschaft für bedrohte Sprachen,

reichlich verspätet, aber deshalb nicht weniger herzlich, wünschen wir Ihnen ein schönes Jahr 2009 – ungeachtet aller Nachrichten, die uns derzeit glauben machen wollen, dass es das eigentlich gar nicht geben kann. Die Beiträge im vorliegenden Bulletin jedenfalls bieten wieder einen Einblick in das, was sich in dem uns betreffenden Bereich – der ja durchaus eng mit dem Begriff „Krise“ verknüpft ist – alles Positives entwickeln kann. So sind insbesondere die **Stipendienberichte** wieder sehr spannend zu lesen, sei es zum Bosmun in Papua-Neuguinea (S. 10), zum Burjatischen auf dem asiatischen Festland (S. 13), zum Niederdeutschen (S. 16), Ikaan (S. 19) oder Irischen (S. 21). (Alle Berichte finden sich übrigens, zum Teil bebildert, auch auf unserer Homepage: <http://www.uni-koeln.de/gbs.>)

Die Förderung solcher Projekte ist die Hauptaufgabe der GBS, und die Berichte zeigen, dass unsere Arbeit dank Ihrer Beiträge und Spenden sehr erfolgreich ist. Dabei hat die Zahl und Qualität der Stipendienanträge in den letzten Jahren stetig zugenommen, was einerseits positiv ist, andererseits jedoch auch bedeutet, dass wir uns immer häufiger gezwungen sehen, gute Anträge abzulehnen. Daher hat die Mitgliederversammlung im November 2008 (s. Protokoll S. 27) eine **Erhöhung der Mitgliedsbeiträge** auf jährlich 30,- bzw. 15,- Euro beschlossen.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis der letzten MV war die **Neuwahl des Vorstandes**. Nikolaus Himmelmann, seit 2004 Erster Vorsitzender der GBS, hat sein Amt abgegeben, ebenso wie Silvia Kutscher und Katrin Lehmann nach 10 Jahren Arbeit im Vorstand. Wir möchten ihnen allen hiermit noch einmal für ihre engagierte und produktive Arbeit danken. Neu gewählt wurden die bisherige Zweite Vorsitzende Ulrike Mosel für den Ersten Vorsitz, Frank Seifart (bisher Beirat) für den Zweiten Vorsitz, Dagmar Jung als Kassiererin, und René Schiering sowie Jan Strunk für den Beirat (s. S. 30).

Die **nächste Mitgliederversammlung** findet am **3. Oktober 2009** im Rahmen des **Sprachenfestivals in Bremen** statt. Wenn man die Ankündigung dieses hochkarätigen und einmaligen Großereignisses auf Seite 7 liest (siehe auch [www.festival.uni-bremen.de](http://www.festival.uni-bremen.de) für weitere Informationen), dann wird klar, dass man bei der Gelegenheit eigentlich gleich einen mehrtägigen Aufenthalt in Bremen mit einplanen sollte. (Wobei die mitreißenden Vorträge von Anita von Poser und René Schiering bei der letzten MV wieder einmal gezeigt haben, dass auch der Besuch unserer Mitgliederversammlung allein durchaus lohnenswert ist!)

Wie wir bereits im letzten Bulletin angekündigt haben, bietet die Gesellschaft für bedrohte Sprachen nun (zusätzlich zu den jährlich zu vergebenden Stipendien) auch **Projektpatenschaften** an. Sie wirbt für die ausgesuchten Projekte gesondert Spenden ein, was bedeutet, dass potentiellen Spendern die Möglichkeit geboten wird, als „Paten“ für ein konkretes Projekt, das sie persönlich anspricht, aufzutreten. Wir freuen uns, nun ein erstes Projekt im Rahmen von Projektpatenschaften vorstellen zu können. Der Spendenaufruf findet sich auf Seite 6. Auf unserer Homepage können Sie sich mit diesem Projekt vertraut machen und sich davon überzeugen, dass es sich lohnt, Pate für ein Lehrbuch der brasilianischen Indianersprache Desano zu werden.

Mit herzlichen Grüßen im Namen des Vorstands  
Katharina Haude

<b>Stipendienausschreibung 2009</b>
-------------------------------------

Die Gesellschaft für bedrohte Sprachen (GBS) kann auch im Jahr 2009 wieder Mittel zur Förderung von Projekten zur Verfügung stellen. Die GBS fördert als gemeinnütziger Verein Projekte und Personen, die sich mit der Dokumentation bedrohter Sprachen und Dialekte befassen und die zu deren Erhalt beitragen können (vgl. Satzung § 2). Gefördert werden können beispielsweise Feldforschungsreisen oder Publikationsprojekte, die diese Ziele verfolgen. Es kann auch ein Zuschuss zu einem größeren Projekt beantragt werden, wenn die Verwendung der beantragten Mittel innerhalb des Projekts genau benannt wird. Im Regelfall können einmalige Stipendien oder Zuschüsse von bis zu 1.500 Euro beantragt werden. In begründeten Ausnahmefällen kann auch ein etwas höherer Betrag bewilligt werden.

Von den Antragstellern wird erwartet, dass sie eine detaillierte Darstellung ihres Vorhabens mit genauen Angaben zu folgenden Punkten vorlegen (im Umfang etwa 4-6 Seiten):

- Grad der Bedrohtheit der betreffenden Sprache (aktuelle ethnographische Situation)
- Ziel des Vorhabens – hier sollen insbesondere die konkreten Resultate (z.B. Lehrbuch, Videosammlung, Wortlisten, Textsammlung) benannt werden, die nach Abschluss der Förderung vorgelegt werden sollen
- Zeitplan
- Finanzierungsplan – hier wird eine detaillierte Aufstellung über die Höhe und beabsichtigte Verwendung der beantragten Mittel erwartet. Anträge ohne Finanzierungsplan werden nicht berücksichtigt.
- Vorarbeiten – falls es andere Projekte zu dieser Sprache gibt, wäre hier zu erläutern, wie sich das beantragte Projekt zu diesen Projekten verhält und diese sinnvoll ergänzt
- Zusammenarbeit mit der Sprachgemeinschaft
- Logistische Voraussetzungen (Durchführbarkeit vor Ort, ggf. Forschungsgenehmigung)
- Angaben zur Archivierung und möglicherweise Veröffentlichung der im Rahmen des Projekts erstellten Materialien im Hinblick auf Zugriffsmöglichkeiten durch die Sprachgemeinschaft und andere Interessierte

Das Projekt sollte in Übereinkunft und möglichst auch gemeinsam mit der Sprachgemeinschaft durchgeführt werden. Empfehlungsschreiben aus der Sprachgemeinschaft oder von Wissenschaftlern, die mit der Forschungssituation in der Region vertraut sind, sind erwünscht und erhöhen die Aussicht auf ein Stipendium.

Die GBS erwartet nach Abschluss des Projekts einen ausführlichen Bericht zu den Ergebnissen. Dieser Bericht wird auch im Bulletin der GBS veröffentlicht. Die GBS bittet ihre Stipendiaten außerdem um eine kurze (maximal 2 Seiten), anschauliche und möglichst bebilderte Darstellung ihres Projekts zur Veröffentlichung auf der Webseite der GBS.

Einsendeschluss für Anträge ist der **15.05.2009**. Nach diesem Datum eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Anträge sind zu richten an: Dr. Frank Seifart  
 Universität Regensburg  
 Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft  
 93040 Regensburg  
<http://www.uni-koeln.de/gbs>  
 E-Mail: [frank.seifart@sprachlit.uni-regensburg.de](mailto:frank.seifart@sprachlit.uni-regensburg.de)

## Spendenauf Ruf

### Ein Lehrbuch für das Desano (Brasilien)

Die Kenntnis der eigenen Sprache ist entscheidend für die kulturelle Identität eines Volkes. Die Desano im Amazonasgebiet Brasiliens sind augenblicklich von der Verdrängung ihrer eigenen Sprache von zwei anderen bedroht: einmal von der offiziellen Landessprache, dem Portugiesischen, zum anderen vom Tukano, der häufigsten im Gebiet des oberen Rio Negro benutzten Verkehrssprache.

Ein von den Desano selbst entwickeltes Sprachlehrbuch soll diesen Verdrängungsprozess stoppen und der eigenen Sprache bei Kindern und Erwachsenen wieder mehr Bedeutung zukommen lassen. Mit Ihrer Hilfe könnten 120 Exemplare dieses Buches gedruckt werden. Damit wäre ein Anfang geschaffen, um das drohende Aussterben des Desano und der kulturellen Identität dieses indianischen Volkes zu verhindern.

Die Antragsteller dieses Projekts sind Gilvan Müller de Oliveira (Universidade Federal de Santa Catarina, Florianópolis, Brasilien) und Eva Schlachter (Institut für deutsche Sprache und Linguistik, Humboldt-Universität Berlin). Eine ausführliche Beschreibung des Projekts mit einigen Beispielseiten des Lehrbuchs und einem detaillierten Budget finden Sie unter [http://www.uni-koeln.de/gbs/Patenschaften/Desano\\_Projektbeschreibung.pdf](http://www.uni-koeln.de/gbs/Patenschaften/Desano_Projektbeschreibung.pdf).

Insgesamt werden ca. 1.500 Euro für den Druck des Lehrbuchs benötigt. Zum Erreichen dieses Betrags ist jede Spende willkommen! Wenn Sie einen Beitrag leisten möchten und damit ein Pate für das Desano Lehrbuch werden möchten, so bitten wir Sie, ihn auf das Konto der GBS zu überweisen (Verwendungszweck "Desano Lehrbuch"). Ihre Spende wird dann nur zu diesem Zweck verwendet. Bitte teilen Sie uns mit, wenn Sie eine Spendenquittung benötigen, wir schicken Ihnen diese dann gerne zu.

Kontoinhaber: Gesellschaft für bedrohte Sprachen

Konto-Nr.: 53 221 77

BLZ: 370 501 98, Sparkasse KölnBonn

IBAN: DE 78 3705 0198 0005 3221 77

Swift-BIC: COLSDE33

## Weltpremiere: Bremen organisiert das „Festival der Sprachen“

Pressemitteilung vom 20.02.2009  
Universität Bremen

Es ist weltweit einmalig: das „Festival der Sprachen“ in Bremen. Es macht für 21 Tage Bremen zur Welthauptstadt der Sprachen. Die Schirmherrschaft hat die UNESCO übernommen. Das Sprachenfestival findet zwar erst im September und Oktober (17.9.–7.10. 2009) statt, aber bereits jetzt haben die Macher und Macherinnen ein umfangreiches Programm zusammengestellt. So wird die Allgegenwart der Sprache und der Sprachen durch mehr als 100 populäre und informative Aktionen – unter Beteiligung aller gesellschaftlichen Gruppen – anschaulich vermittelt. Neben einem akademischen Konferenzmarathon mit zwölf internationalen Tagungen non-stop sieht das Programm u. a. vor, dass Bremische Schüler den „Turmbau zu Bremen“ mit 6.500 Namen der Sprachen der Welt beschrifteten Holzstücken durchführen, die größte Weltsprachenkarte als Pflastermalerei schaffen, den „Friedhof der toten Sprachen“ einrichten, die „schönste Sprache der Welt“ ermitteln und vieles andere mehr. Und das Beste: Noch gibt es die Möglichkeit für Interessierte, mit einzusteigen.

Jeder Tag des dreiwöchigen Festivals ist einer anderen Sprache gewidmet, so dass es neben dem Niederdeutsch-Tag (29.9.2009) auch Tage für Maltesisch, Baskisch, Polnisch, Spanisch und vieles andere mehr geben wird. In den Räumlichkeiten des Überseemuseums, im Haus der Wissenschaft, in der Volkshochschule Bremen, in der Tanzschule Renz und an vielen anderen Orten der Stadt finden Ausstellungen, Tagungen, Vorträge, Aufführungen, Lesungen und Begegnungsmöglichkeiten für die Bürgerinnen und Bürger statt. Sprachgemeinschaften aus zwei Dutzend Staaten stellen sich und ihre Sprache(n) vor. Die Probleme und Chancen mehrsprachiger Gesellschaften, die Situation von Migrantensprachen, vieler (vom Aussterben bedrohter) Minderheiten- und Regionalsprachen und Dialekte in schulischer, sozialer und rechtlicher Hinsicht werden ebenso thematisiert wie die Beziehungen zwischen Sprache und Tanz, Sprache und Kunst, Sprache und Identität. Kulinarische und ästhetische Aspekte von Sprache werden nicht vernachlässigt.

Die Kulturinstitute im Land Bremen und andere im Bereich der Sprachvermittlung tätige Institutionen beteiligen sich mit vielfältigen Aktionen und Serviceleistungen für Bremer Bürgerinnen und Bürger am Festival der Sprachen. So wird es z. B. kostenlose Schnupperkurse in zahlreichen Fremdsprachen geben, eine Beratungshotline rund um das Thema Fremdsprachenlernen sowie eine „Sprachenrallye“ und einen Wettbewerb „Bremens multilingualste Straße“. Zu den nachhaltig wirkenden Maßnahmen gehört die Gründung eines Sprachenrates, der alle Institutionen vereint, die sich in Bremen mit dem Thema Fremdsprachen befassen und der ein fachkompetentes Beratungsgremium für Politik und Gesellschaft in Sprachenfragen sein soll. Insgesamt unterstützen das Festival gegenwärtig 55 Organisationen und Institutionen aus aller Welt als Kooperationspartner.

Die European Musical Academy und das Waldautheater unter der Intendanz von Thomas Blaeschke bereichern das Festival der Sprachen mit einer ganzen Reihe von musikalischen Highlights. Dazu gehören u. a. das Komponieren und Intonieren einer Festivalhymne, eines abendfüllenden Musicals und einer Chordarbietung, die allesamt enge Bezüge zum Thema Sprache, Sprachen, Sprachwissenschaft haben. Wegen des enormen Umfangs und der Vielfältigkeit des Programms werden noch dringend Sponsoren benötigt.

Warum das alles? Initiator Professor Thomas Stolz aus dem Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Bremen, Vorsitzender des Instituts für Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft, dazu: „Wir wollen in der Öffentlichkeit das Bewusstsein dafür schärfen, dass Sprache das gesamte menschliche Leben entscheidend bestimmt. Nur mittels Sprache sind die Formen menschlicher Gesellschaft sowie Kultur, Politik, Recht, Wissenschaft, Religion und Wirtschaft überhaupt erst möglich. Die grundlegende Bedeutung von Sprache für uns Menschen macht es erforderlich, dass ihr erhöhte Aufmerksamkeit – etwa in Schule und Universität – zukommt.“

**Weitere Informationen**

Universität Bremen

Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften

Festival der Sprachen

Prof. Dr. Thomas Stolz

Prof. Dr. Hans Krings (Direktor des Fremdsprachenzentrums der Hochschulen in Bremen)

Christina Vossmann M.A. (Festivalkoordinatorin)

Tel. 0421-218 68124

e-mail: [vossmann.fds@uni-bremen.de](mailto:vossmann.fds@uni-bremen.de)

Webseite: [www.festival.uni-bremen.de](http://www.festival.uni-bremen.de)

**Link zur Pressemitteilung**

<http://www.pressrelations.de/new/standard/derefferrer.cfm?r=357488>

## Bericht zur Stipendienvergabe 2008

Frank Seifart  
Stipendienbeauftragter der GBS

Im Jahr 2008 gingen bei der GBS 13 Stipendienanträge ein. Davon wurden fünf bewilligt. **Rogier Blokland** erhielt 1.250 Euro als Unterstützung für eine *Filmdokumentation zum Komi*, einer auf der Kola-Halbinsel gesprochenen Sprache. Auf Antrag von **Walter Breu** wurde ein Druckkostenzuschuss in Höhe von 650 Euro bewilligt für die Veröffentlichung der Übersetzung des *Kleinen Prinzen auf Moliseslawisch*, einer slawischen Sprache, die in Mittelitalien von einer Minderheit gesprochen wird. **Sabine Salfner** erhielt 673 Euro, mit deren Hilfe Sprecher des in Nigeria gesprochenen Ikaan bereits erstellte Aufnahmen dieser Sprache transkribieren. Ein Projekt von **Marieke Martin** wurde mit 1.499 Euro gefördert, um die Durchführung einer Feldforschungsreise zur *Dokumentation und Beschreibung des Wawa* in Kamerun zu ermöglichen. **Anita von Poser** erhielt 1.500 Euro für die Erstellung eines *Wörterbuchs des Bosmun* (Papua-Neuguinea). Dieses Projekt ist bereits abgeschlossen (siehe den Bericht auf Seite 10 und das Protokoll der Mitgliederversammlung auf Seite 21, auf der Frau von Poser über ihr Projekt berichtete).

Stipendienberichte
--------------------

## **Spracherhalt bei den Bosmun im Nordosten Papua-Neuguineas: Wortdokumentation und praktischer Einsatz auf lokaler Ebene**

Anita von Poser

Bildbericht unter:

<http://www.uni-koeln.de/gbs/Bosmun/index.html>

Im Juni 2008 erhielt ich die freudige Nachricht, dass die GBS mein Projekt zum Erhalt der Bosmun-Sprache mit einem Betrag von 1.500 € finanziell unterstützen wolle. Da ich zu dieser Zeit erneut in Papua-Neuguinea zu Lehrzwecken an der *Divine Word* Universität in Madang weilte, konnten die Bosmun und ich das Projekt sofort umsetzen. Dafür bedanken wir uns an dieser Stelle nochmals herzlich bei der GBS.

### **Projektbeschreibung**

Die Bosmun leben am Unterlauf des Ramuflusses im Nordosten von Papua-Neuguinea und bilden eine etwa 1500 Mitglieder umfassende Sprach- und Kulturgemeinschaft. Es gibt vier Untergruppen, die in unterschiedlichen Dörfern und Weilern entlang des Flusses siedeln – die Rom, die Ŋgoimban, die Mangai und die Ndoŋon. Die gemeinsame Sprache ebenso wie geteilte soziokulturelle Praktiken sind zentral für das Zusammengehörigkeitsgefühl. Die Bosmun-Sprache ist ein papuanisches Idiom, das der „*Lower Sepik-Ramu*“ Sprachfamilie (Foley 2005) zugeordnet ist. Ältere linguistische Daten zur Bosmun-Sprache existieren bereits in den Arbeiten von Capell (1951/52, 1954) und Z’graggen (1972). Auch das *Summer Institute of Linguistics* (SIL) war im Gebiet der Ramumündung bereits tätig. Diese Daten basieren allerdings auf kürzeren Feldstudien oder es handelt sich um solches Material, welches der soziokulturellen, lokal eingebetteten Dimension von Sprache nur wenig Rechnung trägt.

Im Zuge einer für die Promotion vorgesehenen ethnologischen Feldforschung (basierend auf zwei Aufenthalten in Papua-Neuguinea, von August 2004 bis Oktober 2005 und von April bis Mai 2006) konnte ich umfangreiches linguistisches Datenmaterial sichern und eine vorläufige Wortliste mit über 1600 Wörtern erstellen. Dies war auch im Sinne der Bosmun. Deren Sprache wird heute zunehmend verdrängt durch das Melanesische Pidgin-Englisch, die *Lingua franca* Papua-Neuguineas. Ferner ist Englisch die offizielle Verständigungsform im Schulunterricht. Um dem deutlich spürbaren Sprachverlust entgegen zu wirken, wandte ich mich mit einem Projektantrag an die GBS.

Ein Ziel des Projekts war, die vorläufige Wortliste (Bosmun – Tok Pisin – Englisch) vor Ort nochmals systematisch zu überarbeiten und zu erweitern. Ein weiteres Ziel war es, die Wortliste zu vervielfältigen und der Bosmun-Gemeinschaft zukommen zu lassen. Ebenso sollte das Material in der *Divine Word* Universität archiviert werden. Schließlich sollte

gemeinsam mit lokalen Akteuren überlegt werden, wie eine Fortführung der Verschriftlichung der vormals mündlich weitergegebenen Bosmun-Sprache gewährleistet werden könnte.

### Projektumsetzung

Die von der GBS bereitgestellte Fördersumme von 1.500 € wurde wie folgt verwendet:

Fahrten mit Bus und Motorboot	650 Kina (Währung von Papua-Neuguinea)
Ausrüstung und Proviant	1.857,38 Kina
Vervielfältigung der Wortliste	2.416,50 Kina
Schreibutensilien	973,20 Kina
	<hr/>
	<u>5.897,08 Kina = 1.512,07 Euro (Kurs 3.9)</u>

Für den Zeitraum Februar bis Juni 2008 waren ursprünglich drei einwöchige Aufenthalte sowie ein einmonatiger Aufenthalt im Bosmun-Gebiet geplant. Da es im Frühjahr eine große Überschwemmung am Ramufluss gab (durchaus üblich in der Regenzeit), verschob ich den ersten einwöchigen Besuch auf April. Während dieses Aufenthalts konnte ich die Wortliste mit zwei als repräsentativ erachteten Gruppen von Bosmun-Sprecherinnen und -sprechern durcharbeiten. Da dies zügiger verlief als anfangs gedacht, beschlossen wir, dass nicht ich zwei weitere Wochen ins Dorf kommen sollte, sondern einige Bosmun zu mir in die Stadt. Dies hatte zwei Vorteile: Zum einen konnte ich in der Stadt notwendige Änderungen direkt am Computer vornehmen und dabei noch fehlende Wörter mit aufnehmen (die Liste wurde um 200 Wörter ergänzt). Zum anderen konnten wir alte missionarische Manuskripte, die Bosmun-Vokabular enthalten und die sich in der *Noser* Bibliothek der *Divine Word* Universität in Madang befinden, gemeinsam prüfen.

Im Juni 2008 hielt ich mich nochmals im Feld auf. Diesmal wurde vor allem besprochen, wie die Wortliste am sinnvollsten zum Einsatz kommen könnte. Regelmäßige Treffen sollen stattfinden unter der Leitung von Adam Sangam, der mir schon 2004/5 und 2006 von besonders großer Hilfe war in Bezug auf die linguistische Datenerhebung. Kinder und auch Erwachsene sollen Lese- und Schreibfertigkeiten in ihrer Lokalsprache erlernen. Dank der Unterstützung durch die GBS stehen den Bosmun nun 150 Kopien des „Bosmun-Tok Pisin- English Dictionary“ zur Verfügung. Sie sind verteilt unter den insgesamt vier Dorfschulen und unter den einzelnen Clänen und Familienverbänden. Schreibutensilien (Stifte und Papier) konnten ebenfalls zur Verfügung gestellt werden.

Die langfristige Archivierung des Materials sowie der Zugriff durch die Bosmun darauf sind folgendermaßen gewährleistet. Ein Exemplar der Wortliste wurde in der Bibliothek der *Divine Word* Universität hinterlegt. Die Provinzhauptstadt Madang ist über eine sechsstündige Busfahrt zu erreichen. Daher können die Bosmun die Wortliste dort jederzeit einsehen. Eine weitere Kopie (inklusive digitalisierter Form) befindet sich bei John Hickey, derzeit Parlamentsmitglied von Papua-Neuguinea und seit langem Mitglied der Bosmun-Gemeinschaft. Schließlich verfügt auch die in Papua-Neuguinea lebende Linguistin Catherine Levy über eine Kopie, die die Sprache der Awar untersucht hat (Levy 2002, 2005). Dem kulturellen Gedächtnis beider Gruppen zufolge weiß man, dass die Awar, die heute an der Küste im Nordosten Neuguineas leben, ehemals im Bosmun-Gebiet ansässig waren. Davon berichten bereits Höltker (1947: 197, 1964: 37) und Blackwood (1951: 266), die im Jahre 1937 kürzere anthropologische Feldstudien bei den Bosmun durchführten. Diese

Verbindung schlägt sich nicht nur in kulturellen, sondern auch in sprachlichen Ähnlichkeiten nieder. Die gezielte Aufarbeitung des bisher gewonnenen Bosmun-Materials eignet sich somit auch für weitere sprachvergleichende Studien.

### **Ausblick**

Die aus diesem Projekt hervorgegangene Wortliste ist ein erster wichtiger Schritt, um dem zunehmenden Verlust der Bosmun-Sprache entgegen zu wirken. Ich plane einen erneuten Aufenthalt für das Jahr 2010. Dann möchten die Bosmun und ich lokale Geschichten zusammenstellen, Geschichten, die die Bosmun selbst in ihrer Sprache aufschreiben werden.

### **Literaturangaben**

- Blackwood, Beatrice 1951. Some Arts and Industries of the Bosmun, Ramu River, New Guinea. In Museum für Völkerkunde and Schweizerisches Museum für Volkskunde Basel (eds.), *Südseestudien. Gedenkschrift zur Erinnerung an Felix Speiser*. Basel: Museum für Völkerkunde, pp. 266-288.
- Capell, Arthur 1951/52. Languages of the Bogia District, New Guinea. *Oceania* 22: 130-147, 178-207, 317.
- Capell, Arthur 1954. *Un Inventaire Linguistique du Pacifique Sud-Ouest*. Nouméa: Commission du Pacifique Sud (Document Technique No.70).
- Foley, William A. 2005. Linguistic Prehistory in the Sepik-Ramu Basin. In Andrew Pawley et al. (eds.), *Papuan Pasts. Cultural, Linguistic and Biological Histories of Papuan-speaking Peoples*. Canberra: Pacific Linguistics, Research School of Pacific and Asian Studies, Australian National University, pp. 109-144.
- Höltker, Georg 1947. Die Maritime Ortung bei einigen Stämmen in Nordost-Neuguinea. *Geographica Helvetica* 2 (1): 192-105.
- Höltker, Georg 1964. Die Nubia-Awar an der Hansa-Bucht in Nordost-Neuguinea. *Jahrbuch des Museums für Völkerkunde zu Leipzig* 20: 33-70.
- Levy, Catherine 2002. *A Tentative Phonology and Morphology of the Awar Language, Lower Ramu Family, Madang Province*. Unpubl. PhD thesis, University of Brussels.
- Levy, Catherine 2005. Language Research in Papua New Guinea. A Case Study of Awar. *Contemporary PNG Studies: DWU Research Journal* 2: 79-92.
- Z'graggen, John A. 1972. *Comparative Wordlist of the Ramu Language Group, New Guinea*. Alexishafen, Madang Province, PNG: Anthropos Institute.

## **Sammlung burjatischer Sprachzeugnisse und deren „Rückgabe“ an die Sprecher**

Tilman Musch

### **Ethnologischer Kontext**

Die mongolischsprachige Ethnie der Burjaten siedelt in Russland, der Mongolei und China. In Russland leben Burjaten hauptsächlich im Nordwesten des Baikalsees (Irkutsker Gebiet, Autonomer Kreis Ust'-Orda), in der Republik Burjatien und im Gebiet Čita (Autonomer Kreis Aga). In die Mongolei (Dornod, Xentij, Töv, Xövsgöl, etc.) und nach China (Innere Mongolei) wanderten Burjaten aus, um der zaristischen Kolonialpolitik und der sowjetischen Kollektivisierung zu entgehen. In Russland wurden Burjaten spätestens in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts sesshaft (gemacht), in der Mongolei und in China leben Burjaten teilweise noch heute als pastorale Nomaden.

Wenngleich das Burjatische in Russland zu Sowjetzeiten und heute wieder an Schulen gelehrt wird und auch Rundfunkprogramme in burjatischer Sprache existieren, wird die Zahl der Sprecher, die sich des Burjatischen bedienen, immer geringer. Gründe sind u. a. die Assimilierung jüngerer Generationen in der slawischen Gesellschaft, die teilweise Fremdheit des offiziellen Hochburjatischen im Gegensatz zu lokalen, von verschiedenen Lebens- und Wirtschaftsformen (Pastoralismus, Jagd) beeinflussten lokalen Varianten und die Assimilation von Burjaten in der Mongolei und in China. Hinzu kommt, dass die einst reiche burjatische Folkloretradition (Lieder, Rätsel, Sprüche, Märchen, Epen) in Vergessenheit gerät.

### **Fokloresammlung 2001-2005**

In den Jahren 2001-2005 konnte vom Autor des Projekts eine breite Sammlung mündlicher Sprachzeugnisse unter West-, Selenga- und Chori-Burjaten durchgeführt werden. Die Sprachzeugnisse – Lieder, Rätsel und Sprüche – wurden auf Band aufgenommen, transkribiert, übersetzt und als Buch veröffentlicht.\* Bei der Sammlung von Texten wurden burjatische Familien oder Einzelpersonen besucht, diese wurden, in einem privaten Rahmen, zu Formen des Pastoralismus befragt und gleichzeitig gebeten, Folkloretexte aus der Erinnerung zu singen bzw. aufzusagen. Die Texte wurden darauf, nach Möglichkeit noch vor Ort, gegebenenfalls später unter Mitwirkung burjatischer Philologen, transkribiert und ins Russische (von Burjaten) bzw. ins Deutsche/Französische (vom Autor) übersetzt. Darauf wurden die beiden Versionen verglichen und Unterschiede diskutiert. Individuelle Besonderheiten bei Wortschatz und Grammatik wurden beibehalten.

### **Durchführung des GbS-Projektes**

Um durch die Aufzeichnung gleichzeitig einen Beitrag zum konkreten Spracherhalt leisten zu können, wurde die Gesellschaft für bedrohte Sprachen um Unterstützung gebeten. Dabei wurden die beiden folgenden Hauptziele verfolgt: 1.) Das unter Burjaten gesammelte Material soll diesen als Audio-CD „zurückgegeben“ werden. Durch eine breite Verteilung in burjatischem Gebiet soll zum konkreten Erhalt und zum Wiedererlernen des Burjatischen beigetragen werden. 2.) Da Sprachzeugnisse durch eine Veröffentlichung als Audio-Material an

---

\* Musch, Tilman. Nomadismus und Sesshaftigkeit bei den Burjaten. Gesellschaftlicher Wandel im Spiegel zeitgenössischer Folklore. [= Gesellschaften und Staaten im Epochenwandel]. Frankfurt 2006: Peter Lang Verlag.

Interesse gewinnen (sprecherspezifische Besonderheiten bei Aussprache, Interpretation, etc.), soll die CD ebenfalls an wissenschaftliche Einrichtungen verteilt werden.

Während der im Rahmen des GbS-Projektes durchgeführten Arbeit wurde das auf Band vorliegende Sprachmaterial zuerst digitalisiert. Zum Zeitpunkt der Aufnahmen wurde vom Autor nicht das Ziel verfolgt, diese zu veröffentlichen, so dass ihm damals Tonbandaufnahmen mit einem nicht professionellen Gerät zu genügen schienen. Inzwischen wurde diese Auffassung relativiert, da direkte digitale Aufnahmemethoden mit besseren Geräten sowohl eine bessere Tonqualität garantieren als auch zeitsparender sind (das Digitalisieren entfällt).

Darauf wurden die Aufnahmen inventarisiert, es wurden Störgeräusche entfernt, und es wurde versucht, eine repräsentative Auswahl an Texten zu treffen. Als Störgeräusche wurden Töne betrachtet, welche das Verständnis des burjatischen Textes beeinträchtigen; andere Nebengeräusche wurden der Authentizität wegen belassen. Durch Vergessen bedingte Vortragspausen wurden ebenfalls belassen oder nur leicht gekürzt, da sie den aktuellen Zustand der burjatischen Erinnerung dokumentieren.

Wie bereits erwähnt, fanden die Vorträge in privater und ungezwungener Atmosphäre statt. Es wurde bewusst vermieden, den Eindruck zu erwecken, es handele sich um „Studioaufnahmen“, was der Authentizität abträglich gewesen wäre. Dies hatte allerdings den Nachteil, dass die Sprecher oder andere Personen z. T. den Vortrag unterbrachen, um Textspezifisches oder etwas in der momentanen Umgebung zu kommentieren. Es wurde versucht, diese Stellen zu löschen. Zwar unterstreichen auch sie die Authentizität des Vortrags und sind damit von Interesse. Allerdings würde das Beibehalten derartiger Einwüfe nicht einer „Professionalität“ entsprechen, wie sie womöglich burjatische Hörer – an die sich die CD ja vor allem richtet – von dieser erwarten dürften. Eine solche „Professionalitätserwartung“ mit dem wissenschaftlichen Anspruch an Authentizität des Vortrages zu vereinbaren, war nicht immer einfach. Dies zeigte sich auch bei der Auswahl der Lieder: teilweise hätten Aufnahmen von besserer Qualität gewählt werden können, die aber in Bezug zu Inhalt, Sprache oder Vortrag weit weniger interessant gewesen wären. Hier wurde eindeutig dem Interesse des Textes und nicht der Aufnahmequalität Priorität eingeräumt, da ersteres wieder dem Erhalt eines breiten mündlichen Repertoires zugute kommt.

Nach der professionellen Pressung der CD (Auflage: 300) wurde diese an burjatische Einrichtungen sowie an wissenschaftliche Einrichtungen versandt. Bei den burjatischen Einrichtungen wurden vor allem Schulen, Kulturhäuser, Kindergärten, Bibliotheken von Kreiszentren, usw. bedacht. Der Autor arbeitete während seiner Feldforschungen eng mit einem großen Teil dieser Einrichtungen zusammen, wobei er bereits ein starkes Interesse der jeweiligen Institution an den Spracherhalt betreffenden Projekten feststellen konnte. Die CD wird von der jeweiligen Institution pädagogisch (Schulen, Kindergärten) oder bei offiziellen Anlässen verwendet werden und soll dabei sowohl das Interesse an burjatischer mündlicher Überlieferung wecken bzw. verstärken, als auch ein Mittel zur Rekonstruktion des mündlichen Repertoires dienen.

Das Projekt sah eine Art „Privatveröffentlichung“ vor, da der Autor sich bereits bei der Antragsstellung der Schwierigkeit bewusst war, einen passenden Ort zur Veröffentlichung zu finden. Obwohl großes Interesse von wissenschaftlicher Seite an den Texten geäußert wurde, gab es hier immer nur die Möglichkeit einer Publikation als Druck. Da eine Veröffentlichung in einer einschlägigen Reihe dem Autoren wegen dem besseren Zugang zum Medium von Vorteil schien, konnten schließlich die „Treasures of Mongolian Culture and Tibeto-Mongolian Buddhism“ der Universität Budapest als Publikationsort gefunden werden.

### **Verwendung der Mittel**

Nachdem die Texte zur Brennung auf CD vorbereitet waren, wurde die weitere Produktion von einem professionellen Betrieb durchgeführt. Diese Produktionskosten machten mehr als

2/3 der Gesamtkosten aus. Hinzu kamen Kosten zum Ankauf von Material zur Digitalisierung und die Portokosten zum Versand der CD.

Die lange Produktionszeit war durch zwei Gründe bedingt: 1. Dem Autoren wurde bei Bewilligung vorgeschlagen, das Projekt ohne den beantragten Zuschuss zu den Lebenshaltungskosten, dafür aber ohne Begrenzung hinsichtlich der Dauer durchzuführen; 2. Probleme mit einem Produzenten, der den Auftrag im bereits angenommen hatte, dann aber wieder zurückwies.

Der Autor dankt, auch im Namen der burjatischen Empfänger der CD, der Gesellschaft für bedrohte Sprachen für ihre Unterstützung.

## Bericht zum GBS-geförderten Projekt zur Förderung der Niederdeutschen Sprache (2006)

von Stefan Bargstedt

Bildbericht unter:

[http://www.uni-koeln.de/gbs/Berichte/Bargstedt\\_Platt.pdf](http://www.uni-koeln.de/gbs/Berichte/Bargstedt_Platt.pdf)

„dat dat dat gifft. Wo und wie Plattdeutsch ist“ hieß mein Diplomprojekt an der Hochschule für Künste Bremen. Damit habe ich im Sommer 2006 mein Studium des „Integrierten Design“ (Schwerpunkt: Mensch und Information, Prüfer: Prof. Bernd Bexte und Prof. Dr. Elke Bippus) erfolgreich abgeschlossen. Die Gesellschaft für bedrohte Sprachen hat die Verwirklichung des Buches unterstützt, wofür ich mich herzlich bedanken möchte. Sie beweist damit großes interdisziplinäres Verständnis. Es handelt sich schließlich bei diesem Projekt weniger um eine sprachwissenschaftliche Forschungsarbeit, als vielmehr um die pragmatische Auseinandersetzung mit Niederdeutsch durch einen Grafik-Designer. Mein Bericht ist deshalb natürlich auch der eines Designers, eine Art „Briefing“ mit Beschreibung von Problemlage, Aufgabenstellung, Umsetzung und Produkt.

### Problemlage

Spätestens seit Unterzeichnung der „Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen“ durch die Bundesregierung (1998), ist „Plattdeutsch“ – oder kurz „Platt“, wie Niederdeutsch im Volksmund heißt – eine international anerkannte Regionalsprache. Laut Frerk Möller vom Institut für niederdeutsche Sprache e.V. gibt es aktuell schätzungsweise 8 Mio. aktive Sprachnutzer. Das „Moin!“ ist heutzutage in Norddeutschland weit verbreitet, und die Einflüsse der niederdeutschen Zunge auf die hochdeutsche Alltagssprache sind im niederdeutschen Sprachgebiet deutlich nachweisbar. Eine aktuelle Umfrage<sup>1</sup> zeigt zudem, dass das „norddeutsche Platt“ hinter Bayrisch zu den beliebtesten Idiomen in Deutschland zählt. Nahezu jeder in Norddeutschland kennt „Platt“, und fast die Hälfte der Menschen kann es gut oder sehr gut verstehen. Sprechen können es allerdings nur noch wenige.<sup>2</sup>

Und an dieser Stelle wird die Problematik deutlich: Die Sprecherzahlen sind stark rückläufig, und damit ist die Weitergabe der Sprache an die nächsten Generationen stark eingeschränkt.<sup>3</sup> Im UNESCO-Rotbuch wird Niederdeutsch bereits als potenziell gefährdete Sprache geführt.

Hierin liegt ein klarer Widerspruch. Sehr viele mögen Platt und hören die Sprache gern, aber wenige wollen oder können sie sprechen. Das hat sicher viele Gründe. Unter ande-

1 Allensbach Bericht Nr. 4. IfD-Umfrage 100016, Institut für Demoskopie Allensbach, Allensbach 02/2008.

2 „Sagt Ihnen das Wort Plattdeutsch oder Niederdeutsch etwas?“—Ja: 97%—Nein: 3%. „Wie gut können Sie Plattdeutsch verstehen?“— Sehr gut: 16%—gut: 30%—mäßig: 33%—wenige Wörter: 14%—gar nicht: 6%. „Wie gut können Sie Plattdeutsch sprechen?“— Sehr gut: 6%—gut: 8%—mäßig: 23%—wenige Wörter: 25%—gar nicht: 38% (Ferk Möller: Plattdeutsch im 21. Jahrhundert. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Schriften des Institutes für niederdeutsche Sprache Nr. 34, Bremen 2008, S. 24–32).

3 Der Vergleich der Umfrage von 2007 (Möller 2008) mit der letzten Erhebung von 1984 (Stellmacher 1987) zeigt deutlich den Rückgang der Sprachnutzung (Dieter Stellmacher: Wer spricht Platt? Zur Lage des Niederdeutschen heute. Eine kurz gefasste Bestandsaufnahme. Schriften des Institutes für niederdeutsche Sprache Nr. 14, Bremen 1987).

rem stehen der unvoreingenommenen Aneignung durch jüngere Sprecher die Zuschreibungen und Vorurteile, die Plattdeutsch anhaften (Sprache von alten und ungebildeten Menschen, auf Bauernhof und Fischkutter, ohne kulturellen Wert und Tiefgang etc.) als Hürde im Weg.

### **Aufgabenstellung**

Ich bin in einem Dorf an der Unterelbe aufgewachsen. Niederdeutsch kenne ich als die Sprache meiner Großeltern. Ich kann Niederdeutsch gut verstehen und mein Wortschatz ist voll von niederdeutschen Begriffen. Im Rahmen meiner Diplomarbeit habe ich mich nun gefragt: Was kann ich heute mit dieser Sprache anfangen? Was ist möglich in und mit dieser Sprache?

Da dies das erste Mal war, dass ich mich *bewusst* mit Sprache (und speziell mit dieser) beschäftigte, ging der Arbeit eine umfangreiche Recherche voraus. Das Institut für niederdeutsche Sprache in Bremen und vor allem Dr. Frerk Möller haben mich hierbei besonders unterstützt.

Was gibt es alles in dieser und um diese Sprache herum? Ich führte viele Gespräche und trug alles zusammen, was ich in vier Monaten in Erfahrung bringen konnte:<sup>4</sup> von der Sprachgeschichte und -entwicklung, ihrer Verbreitung und Anwendung über Kulturäußerungen aller Art bis hin zu soziologischen und psychologischen Aspekten. Was ich fand, war eine breite Masse an vielfältigsten Informationen, die mich überraschte. Peu à peu entdeckte ich die Sprache meiner Familie neu, und je mehr ich erfuhr, desto mehr faszinierte mich Niederdeutsch. Diese Entdeckungen will ich weitergeben.

Denn so wie mir geht es vielen Norddeutschen mit Plattdeutsch: Es ist *in* einem, man hat es (noch) im Ohr, aber man kann es nicht sprechen. Deshalb denke ich, dass meine Entdeckungen rund um Platt andere genauso faszinieren wie mich.

Ich will einen Anreiz schaffen, um sich mit Platt neu zu beschäftigen. Dazu will ich zeigen, „dat dat dat giff“ („dass es das gibt“; der Arbeitstitel meiner Diplomarbeit), und nach Wegen suchen, wie man „Platt“ wieder bewusst wahrnehmen, wertschätzen und gebrauchen kann.

Zur Zielgruppe gehören Menschen, die im Sprachraum des Niederdeutschen leben: die Alten wie die Jungen, sowohl die „autochthonen Gruppen“ als auch Zugewanderte. Eine regionale Sprache hat keine „ethnische“ Exklusivität, sondern steht im Dienste der Menschen, die in einem Sprachraum leben.

### **Umsetzung**

Zusammengefasst lautet die Aufgabenstellung: Ich will meine Entdeckung der Sprache Plattdeutsch weitergeben und dadurch anregen, anstoßen und inspirieren. Das bedeutet in erster Linie: Vermittlung von Informationen über die Sprache. Es gilt, Platt sichtbar und dadurch bewusst zu machen, die Möglichkeiten mit dieser Sprache vor Augen zu führen.

Es gibt bisher kein Buch oder anderes Werk, das in zeitgemäßer und ansprechender Weise das Wissen um Niederdeutsch zusammenträgt. Deshalb habe ich eine subjektive Einführung in die niederdeutsche Sprache und Kultur entworfen: von der Sprachgeschichte über Literatur bis hin zum Labskaus-Rezept. Infografiken und Hintergrundtexte sollen sich abwechseln mit Anekdoten und Zitaten. Dabei soll das Buch so angelegt sein, dass jeder an der Stelle zu lesen beginnen kann, an der er will. Schließlich kann man nicht festlegen, wo der Anfang ist, wenn man sich für eine Sprache interessiert.

Ich bin weder Sprachwissenschaftler noch Ethnologe oder dergleichen, sondern – wenn man so will – ein Betroffener. Die subjektive Herangehensweise, die deshalb für mich

---

<sup>4</sup> Die Bearbeitungszeit für die Diplomarbeit ist auf sechs Monate beschränkt. Vier Monate nahm ich mir für Recherche und konzeptionelle Ausarbeitung, etwa zwei Monate für die Gestaltung und Umsetzung des Buches.

die logisch-konsequente ist, hilft zugleich bei einer sanften Wissensvermittlung. Dadurch, dass ich immer mal wieder beispielhaft aus meiner Erfahrung beschreibe, was ich mit der Sprache erlebt habe, was sie für mich bedeutet und wo und wie ich sie entdeckt habe, soll es der Leserin/dem Leser leichter gemacht werden, nach ihrer/seiner eigenen Beziehung zu Platt zu forschen.

Um einen offenen Zugang zum Thema zu erreichen, müssen von Anfang an bei der Zielgruppe bestehende Konnotationen, Vorurteile und Zuweisungen zurückgesetzt werden. Die Verbindung von zeitgemäßer, guter Gestaltung und Plattdeutsch ist deshalb die zentrale Idee des Buches. Dadurch wird es möglich, bestehende Konnotationen zu überwinden, um die Sprache in der Gegenwart als wertvoll zu erkennen: bunt, vielfältig, lebendig, aktuell.

Ein „cooles“ Buch – als eine Art „Atlas der Möglichkeiten mit Plattdeutsch“ –, das durch seine junge, aktuelle Formensprache und zeitgemäße Gestaltung besticht, soll die Zielgruppe ansprechen und die genannten Inhalte vermitteln („intrinsische Motivation“) und so für Niederdeutsch interessieren. Ein Buch für den Handapparat und den Schreibtisch, für die Zugfahrt, für die Mittagspause und für den Nachtschrank, zum Verschenken und Behalten-Wollen für unter 20 Euro.

Am 1. Oktober 2008 erschien „Platt! Wo und wie Plattdeutsch ist“ im Schünemann Verlag Bremen. Es erhielt eine begeisterte Medienresonanz und zahlreiche disziplinübergreifende Auszeichnungen (s. Bericht auf der GBS-Homepage).

Stefan Bargstedt

*Platt! Wo und wie Plattdeutsch ist*

224 Seiten, durchgängig vierfarbig,

zahlreiche Abbildungen,

Flexo-Cover, Fadenheftung

Erschienen am 1. Oktober 2008

EUR 16,90

ISBN 978-3-7961-1907-1

[www.schuenemann-verlag.de](http://www.schuenemann-verlag.de)

## Transkription von Ikaan-Aufnahmen

Sophie Salfner

Bildbericht unter:

[http://www.uni-koeln.de/gbs/Berichte/Salfner\\_Ikaan.pdf](http://www.uni-koeln.de/gbs/Berichte/Salfner_Ikaan.pdf)

Obwohl ich selbst Deutsch-Muttersprachlerin bin, habe ich diesen Bericht auf Englisch geschrieben, damit auch die Ikaan-Sprecher in Nigeria den Bericht verstehen.

### **Background – Ikaan and the documentation and description of the language**

Ikaan is a dialect of the Ukaan cluster, a Benue-Congo language spoken in the highly multilingual Akoko area of Edo and Ondo State in south-western Nigeria. Its neighbours are Defoid, Edoid, Nupoid and further unclassified Benue-Congo languages. With a few hundred speakers, most of them of the parent generation or older, Ikaan is an endangered language. It is currently being abandoned in favour of Yoruba, a major language of Nigeria, which is used as a lingua franca in the area.

In 2006, I began fieldwork on Ikaan as part of the research for my PhD project and have since spent ten months in Nigeria, mostly in the Ikakumo village in Ondo State. The objective of my work is twofold: on the one hand describing the tone system and its role in the Ikaan grammar, on the other hand continuing the description of Ikaan and initiating the documentation of the language. As part of this work, I collected texts from various speakers and genres. Most of these texts I was able to transcribe, gloss and translate with the help of a consultant while I was in the field but a few remained at the end.

As there is virtually no body of work available on the language, the audio recordings and transcriptions are currently the only available source of data for the documentation and linguistic description and analysis of Ikaan as a language. All following work, be it academic research or applied linguistic material for the language community, will be based on the audio corpus, at least for the time being. The GBS project is concerned with providing the remaining transcriptions and word-by-word and free translations.

### **The GBS-funded project**

#### *Preparations*

During the fieldwork, I have worked closely with the community in general and with one speaker, Mr Fred Adekanye, in particular. Mr Adekanye has become a skilled and insightful language consultant with a lot of great intuition for his language. He is now familiar with the transcription of natural spoken language, has thought a great deal about how to write his language, is able to give meaningful word-by-word and free translations of his language and has learned to use software (Keyman and MS Excel) to write the transcriptions down electronically. I also left a computer and copies of all the audio recordings with the consultant.

#### *The work*

Mr Adekanye transcribed, glossed and translated 2h 25min of recordings of narratives and riddles, formal speeches and prayers, a text explaining insulting words and their use, and a set of staged communicative events of greetings. The language in the recordings was transcribed verbatim; the recordings are now available in their unedited form, with false starts, interruptions, hesitation phenomena etc. intact. The consultant then added corrections of slips

of the tongue and grammatical mistakes such as agreement patterns in an additional tier. He further added notes and comments on the use of the language, the meaning of particular words, or for example why a solution to a particular riddle made sense in the language and the culture when this solution would not immediately be clear for (Western) outsiders such as us linguists. The consultant then emailed the finished work to me.

My intention was to convert the file format that the transcriptions were written in into Toolbox files, which I then intended to import into ELAN to create time-aligned annotations. However this proved to be problematic and I have not yet been able to solve the technical problems involved in this. As an intermediate alternative, the data corpus has been annotated with metadata and a description of the work, and been deposited with the Endangered Languages Archive (ELAR) at SOAS, through which the data will be made available to different users and conserved for future use. I will continue to look for a viable alternative to the approach that failed and update the ELAR deposit with annotations as soon as these are done.

#### *The funding*

The funding applied for was to cover the costs of the transcriptions and translations and the internet costs for communicating with Mr Adekanye and for sending over the data. All data which were part of the project have been transcribed and translated and are part of the deposit to ELAR, and the full amount of funding has been transferred to Mr Adekanye.

#### **Acknowledgements**

I owe many thanks to the people of Ikakumo-Akoko, in particular to Mr Fred Adekanye and Prince Oyedele Obaude. I would also like to thank the Gesellschaft für bedrohte Sprachen for enabling me to get the transcriptions finished and the Endangered Languages Documentation project for making the fieldwork possible.

## Das Projekt *Éigse Chonamara*

Arndt Wigger / Studienhauses für Keltische Sprachen und Kulturen (Königswinter)

Das Projekt der Veröffentlichung von Märchen und verwandten Texten aus der mündlichen Überlieferung in irischer Sprache greift zurück auf bereits vorliegende Tondokumente aus einer eng umgrenzten Dialektregion (Südwest-Galway), die 1964 aufgenommen wurden, sowie auf in den 1990er Jahren dazu angefertigten Transkriptionen. Diese Dokumente entstammen ausnahmslos spontanen Dialogsituationen; auch die - im Gesamtkorpus relativ wenigen - oral-literarischen Passagen, von denen hier einige besonders reizvolle wiedergegeben werden, kamen ohne Vorbereitung ins Mikrofon.

Die Erarbeitung des Buches mit dem Titel *Éigse Chonamara: Märchen, Legenden und Schwänke* aus irischen Originalaufnahmen (Hrsg. Arndt Wigger)\* umfasste neben einer kritischen Durchsicht des Transkripts vor allem eine deutsche Übersetzung sowie zahlreiche Anmerkungen zu schwierigen oder zweifelhaften Stellen. Die Originalaufnahmen sind auf einer beigelegten CD nachzuhören; damit bleibt die Textfassung kontrollierbar im Hinblick auf ihren spontansprachlichen Hintergrund. Ein Nachwort von Heinrich Dickerhoff (Präsident der Europäischen Märchengesellschaft) rundet den Band ab.

Ohne den Druckkostenzuschuss in Höhe von € 500, den wir von der GBS erhalten haben, wäre die Veröffentlichung nicht möglich gewesen. Den Differenzbetrag konnte der Förderverein SKSK e.V. aus eigenen Mitteln und weiteren Kleinspenden aufbringen.

Als Adressaten sind in erster Linie Keltologen gedacht, selbstverständlich auch fortgeschrittene Lernende des Irischen, aber auch der Originalsprache nicht mächtige Linguisten, Erzählforscher und Ethnologen. Die bilinguale und bimediale Publikation rückt die Originalsprache deutlich ins Bild, weckt möglicherweise Neugier oder mehr. Das SKSK hat seither zwei gut besuchte Abendveranstaltungen im Bonner Raum durchgeführt, in denen Ausschnitte aus dem Buch vorgetragen wurden, streckenweise zweisprachig, und mit angemessener musikalischer Begleitung. Es ist gewiss sinnvoll, auf diesem Wege auch das Bewusstsein von Existenz und Wert europäischer Minderheitensprachen in der interessierten Öffentlichkeit zu heben. Eine ähnliche Publikation zu einem anderen thematischen Bereich aus dem gleichen Korpus ist für 2009/10 geplant.

Die Frage nach dem Grad der Bedrohung des Irischen als einer der vier (bis ca. 1800 noch sechs) neukeltischen Sprachen ist recht kompliziert. In vielen einschlägigen Quellen (z.B. UNESCO-Atlas, ed. S.Wurm, 2nd ed. 2001) gilt die Sprache als gefährdet – etwa gleichrangig mit Walisisch und Schottisch-Gälisch\*\*, aber vitaler als Bretonisch. Der Status des Irischen als EU-Amtssprache (erst seit 2007, Jahrzehnte nach dem Beitritt der Republik Irland zur damaligen EG) signalisiert eine privilegierte Position, die von den verwandten Sprachen nicht erreicht wird. Ohne dies hier im Einzelnen zu diskutieren, müssen einige schwerwiegende Vorbehalte ausgesprochen werden, was die Zukunft des Irischen betrifft:

- Trotz der privilegierten sprachrechtlichen Stellung (laut Verfassung der Republik ‘Erste Nationalsprache’) ist Irisch im eigenen Lande de facto seit spätestens 1800 Minderheitensprache und seit der Unabhängigkeit 1922/1936 trotz erheblicher Aufwendungen in diesem Status verblieben.

---

\* Erschienen im Shaker Verlag, Aachen 2007. (= Schriftenreihe des Studienhauses für Keltische Sprachen und Kulturen, Band 2). ISBN 978-3-8322-6294-5. 147 Seiten. Preis € 24,90 (einschl. CD)

\*\* Schottisch-Gälisch ist zweifellos stärker gefährdet als Walisisch.

- Seit einer Generation gibt es keine monoglotten Sprecher mehr; auch in der vorhergehenden bildeten diese nur eine kleine Minderheit, ausgenommen Kleinkinder in irischsprachigen Familien.
- Die Dominanz des Englischen leitet sich her aus der langen gemeinsamen Geschichte der benachbarten Inseln, ist gegenwärtig aber im weltweiten Kontext neu zu beurteilen: jeder Ire ist jetzt schon durch Geburt global 'privilegiert' bezüglich des Englischen als dominanter Sprache. Die gefühlte Zugehörigkeit zu einer globalen und prestigehaften Sprachgemeinschaft (sofern davon überhaupt die Rede sein kann) ist Teil des Selbstbewusstseins, des ökonomischen Potenzials und auch der Einstellung zu der/den jeweils anderen Sprache(n). Diese Einstellung ist aber oft ambivalent und spiegelt den Konflikt zwischen sprachlichem Nutzen und sprachlichem Wohlbefinden.
- Technisch gesehen ist die Sprache redundant; sie hat den Status eines geschützten nationalen Kulturgutes, dessen aktiver Gebrauch im öffentlichen Sektor lediglich symbolischen Wert hat, im privaten auf eine nicht genau quantifizierbare Minderheit beschränkt bleibt. Insofern sind die amtlichen Sprachstatistiken nicht sehr aussagekräftig, da sie über das Ausmaß der Nutzung, vor allem aber über die Qualität der Irischkenntnisse keinen Aufschluss gibt.
- Dies gilt heute auch in erheblichem Maße für die sog. Gaeltacht (amtlich definierte traditionell irischsprachige Gebiete). Dieses 'Reservat'-Konzept der 1920er Jahre ist in der gegenwärtigen Sprachpolitik nur noch eingeschränkt gültig. Vor allem sind auch hier seit ca. 1980 zunehmende Tendenzen zum Sprachwechsel und damit verbundene Erscheinungen von Sprachverfall zu beobachten. Die hier dokumentierten Sprecher zeigen den örtlichen Dialekt, wie sie ihn um 1900 oder wenig später gelernt haben. Es sind mittlerweile historische Dokumente. Sie können aber mit Recht auch für den heutigen Sprachgebrauch noch als vorbildlicher Standard gelten.

### **Aus dem Vorwort zu dem Band *Éigse Chonamara*:**

Zum Zeitpunkt der Aufnahme (Herbst 1964) befand sich die traditionelle irischsprachige Erzählkultur offensichtlich in einer Umbruchsphase. Auch wenn schon ein halbes Jahrhundert vorher Klagen über den unmittelbar drohenden Verlust der gälischen Überlieferung ausgesprochen wurden – selbstverständlich und mit gutem Grund auch bezogen auf die Sprache selbst – so scheint hier der Schritt in die 'Moderne' und ihre internationale Gleichförmigkeit schon fast vollzogen. Auch wenn die Gaeltacht der ersten beiden Nachkriegsjahrzehnte – anders als heute – keineswegs eine prosperierende Wachstumsregion war, so war doch die Orientierung nach außen, der Drang nach Anschluss an die dominante Entwicklung und die Abkehr von der 'guten alten Zeit' und ihren Lebensformen und Werten schon deutlich spürbar. Damit war ein Vakuum entstanden, allein schon im ganz wörtlichen Sinn der Entvölkerung, besonders aber im Hinblick auf die Werte und Perspektiven. Die Leute waren mit ihrer gegenwärtigen Lage durchaus unzufrieden, in ihrer Orientierung aber klar gespalten: die einen strebten fort vom Alten, das eher Rückständigkeit, Unwissenheit und Elend bedeutete, die anderen redeten über die Generation ihrer Eltern und Großeltern in nostalgischer Schwärmerei und sahen so manche Neuerung als Bedrohung ihrer Identität und ihrer Wertvorstellungen.

Dass die alte Erzählkunst nicht mehr ganz lebendig war, ist den Dokumenten dieser Aufnahmekampagne deutlich anzumerken. Auch die einleitenden und abschließenden Redebeiträge im Umfeld unserer Erzählungen bestätigen diesen Befund; deshalb werden sie hier meist mit wiedergegeben. Dabei ist oft nicht klar, ob sich ein Erzähler 'ziert', weil er mangels alltäglicher Anlässe nicht geübt ist, oder weil er den bekannten Standards der 'großen' Erzähler ohnehin nicht gerecht werden zu können glaubt, oder aber weil er meint, dass derartige Betätigungen eben 'altmodisch' sind, man sie also besser für sich behält. Die

Nähe zu den großen Erzählern, den *seanchaithe*, muss hervorgehoben werden: gerade West-Conamara hat hier noch zu Lebzeiten unserer Autoren glänzende Trophäen erworben und ist zu einem bevorzugten Areal der folkloristischen Sammler und Forscher geworden.<sup>5</sup> Daran gemessen kann die relative Ungeschliffenheit unserer Texte, auch das Vorkommen von gelegentlichen Brüchen, Unstimmigkeiten und stilistischen Schwankungen als Indikator für diese Spätphase des Rückgangs lokaler Tradition gesehen werden. Es ist aber auch zu bedenken, dass zu keiner Zeit die ganze Bevölkerung einer ländlichen Region als ein Heer von Meistererzählern gesehen werden konnte: der *seanchaí* war schon immer ein recht spezieller Beruf, und gewiss auch Resultat einer besonderen Begabung und Neigung Einzelner. Landesweit hat sich der Prozess des sprachlichen und kulturellen Wandels ohnehin über zwei oder drei Jahrhunderte hin vollzogen, so dass das hier erscheinende Umbruchs-Szenario, in Zeit und Raum verschoben, eine Konstante der irischen Kulturgeschichte der Neuzeit darstellt.

Die vorliegende Ausgabe erscheint in drei ‘Aggregatzuständen’: Tonaufnahme – Transkription – Übersetzung. Dahinter steht einerseits das Interesse an einer möglichst realistischen Dokumentation, andererseits aber das Bestreben, auch denen entgegenzukommen, die an einem weiteren Ausbau ihrer Irischkenntnisse arbeiten. Die Kommentare zur Übersetzung sind vor allem letzterem Ziel zugeordnet<sup>6</sup>, obwohl sie nicht selten auch Anlass zu schwierigen übersetzungswissenschaftlichen Debatten abgeben könnten. Ob die Gratwanderung zwischen Originaltreue und Lesbarkeit gelungen ist, mögen die Leser entscheiden.<sup>7</sup>

Die Aufnahmen entstammen einem ab 1964 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Projekt an der Universität Hamburg unter der Leitung von Hans Hartmann, mit maßgeblicher Beteiligung von Tomás de Bhaldraithe (University College Dublin), mit dem Ziel der Aufnahme umfangreicher spontansprachlicher Daten aus der Gaeltacht in Co. Galway. Das Material – Gesamtumfang 110 Stunden Sprechzeit – wurde in einem weiteren DFG-Projekt an der Universität Wuppertal (unter Leitung des Herausgebers) transkribiert und wird seit 2000 als elektronisches Korpus über das SKSK vertrieben. Die Texte aus Ros Muc (*An Mhaighdean Mhara, Brionglóidí an Bhádóra*) sind in ähnlicher Form auch in der Gesamtausgabe<sup>8</sup> der aus diesem Ort stammenden Transkripte enthalten; die beiden Erzählungen aus Carna (*Scian sa bhFarraige, An Seanfhear Glic*) wurden in einer von der unsrigen stark abweichenden Transkription in der Sammlung *Airneán*<sup>9</sup> abgedruckt.

Die Transkription beansprucht einen hohen Grad an linguistischer Exaktheit. Die publizierten Transkripte sind jedoch in leicht lesbarer Form abgefasst, mit nur wenigen, jeweils begründeten Abweichungen von der orthografischen Norm. Die hier abgedruckten Texte entsprechen diesen Konventionen.<sup>10</sup>

<sup>5</sup> Kein geringerer als Séamas Ó Duilearga schreibt im Nachwort zu einer Veröffentlichung von Märchen, die in den 30er-Jahren in Loch Con Aortha aufgenommen wurden, über den Erzähler Seán Ó Briain aus Loch Con Aortha: “Bhí Seán Ó Briain ar an scéalai ab fhearr a casadh riamh liom im shiúltaibh ar fuaid Ghaeltacht na hÉireann, beannacht Dé le n-a anam!” [S. Ó B. war der beste Erzähler, den ich je auf meinen Wanderungen durch die Gaeltacht Irlands getroffen habe.] *Béaloideas* 30 (1962) S. 154.

<sup>6</sup> Soweit hier Hilfestellung für das grammatische und lexikalische Verständnis der Texte geboten werden soll, haben wir eine gehobene mittlere Stufe des Irischlernens im Blick.

<sup>7</sup> In einem Punkt weicht die Übersetzung grundsätzlich vom Original ab: bei der Wiedergabe von direkter Rede wurde die Anzahl der Einschübe von (meist) *adeir sé* ‘sagt(e) er’ stark vermindert, da es sich bei dem Quotativstil mit fortlaufend eingefügten Zitierformeln um eine typisch irische Form der Redewiedergabe handelt.

<sup>8</sup> Wigger, Arndt: *Caint Ros Muc*. Dublin 2004.

<sup>9</sup> Ó hUiginn, Ruairí, Hans Hartmann, Tomás de Bhaldraithe (Hrsg.): *Airneán*. Tübingen 1996.

<sup>10</sup> Näheres zum Transkriptionsverfahren in Wigger, Arndt: *Caint Ros Muc*. Dublin 2004. – Die Interpunktion folgt stärker den tatsächlichen prosodischen Eigenschaften des Textes als den schriftsprachlichen Regeln. Einem einheitlichen Schriftbild zuliebe wurde die grafische Gestaltung der direkten Rede im deutschen Text so belassen, wie sie auf der jeweils linken Seite im Originaltext aussieht, also “...” bzw. ‘...’.

## **Vollständige Literaturangabe**

Éigse Chonamara: Märchen, Legenden und Schwänke aus irischen Originalaufnahmen (Hrsg. Arndt Wigger). Aachen 2007 ISBN 978-3-8322-6294-5

## **Kurzbeschreibung**

Das Buch präsentiert 13 sorgfältig transkribierte Texte in irischer Sprache, die aus Tonaufnahmen mit ausgewählten meist älteren Sprechern im Jahr 1964 stammen. Es handelt sich um Märchen, Legenden und humoristische Erzählungen, die dem Bereich älterer tradierter Stoffe angehören. Zur Zeit der Aufnahme war diese Überlieferungsform schon weitgehend untergegangen, so dass die Sammlung auch als Dokument der Spätphase klassischer oraler Literatur gelten kann. Die Texte bereichern den Fundus der publizierten folkloristischen Materialien aus Irland durchaus, obwohl manche Varianten oder Textteile auch in früheren Sammlungen zu finden sind.

Den Originaltexten sind deutsche Übersetzungen gegenübergestellt, mit zahlreichen Kommentaren zu schwierigeren Textstellen. Damit ist das Buch auch für Leser von Interesse, die die irische Sprache nicht beherrschen, sowie für diejenigen, die sich entschlossen haben, sie zu erlernen.

Die Originalaufnahmen sind auf einer beigelegten CD zu hören, die auf eindrucksvolle Weise den Dialekt von Süd-Conamara dokumentiert, wie er vor fast einem halben Jahrhundert im Gebrauch war.

### Hauptsächliche Adressatengruppen:

Keltologen

Märchenforscher

Sprachlerner (Irisch)

Linguisten

Literaturwissenschaftler

## Sprachenschutz durch Sprachenrecht

Ein Beitrag von Andreas Neumann

*I dream in Chamicuro,  
but I cannot tell my dreams to anyone,  
because no one else speaks Chamicuro.  
It's lonely being the last one.* (Natalia Sangama, 1999)

Das obenstehende Zitat über die Chamicuro-Sprache, die ursprünglich in der Region Pampa Hermosa, Peru verbreitet war und mit dem Tod der letzten Sprecherin Natalia Sangama aufhören wird zu existieren, steht stellvertretend für das absehbare Schicksal eines Großteils der Sprachen in dieser Welt. Die Problematik des massenhaften Sprachensterbens ruft seit geraumer Zeit eine Vielzahl von Initiativen auf den Plan, die sich für die Erhaltung bedrohter Sprachen engagieren. In der Regel versuchen Linguisten bedrohte Sprachen in Wortschatz und Grammatik möglichst vollständig zu erfassen, um diese wenigstens als Kulturgut und für wissenschaftliche Zwecke zu erhalten. Mindestens ebenso wichtig ist jedoch die Unterstützung der Sprecher und Sprecherinnen von bedrohten Sprachen, da eine Sprache nur dann lebendig ist, wenn sie auch als alltägliches Kommunikationsmittel genutzt wird. Aus diesem Grund gibt es inzwischen eine große Zahl an Projekten und Programmen, die zum Ziel haben, bedrohte Sprachen als alltägliches Kommunikationsmittel zu erhalten.

Die Zukunft einer bedrohten Sprache hängt jedoch neben soziolinguistischen Faktoren auch maßgeblich davon ab, welche rechtlichen Möglichkeiten zu ihrer Erhaltung bzw. Revitalisierung existieren. Meine persönliche Auseinandersetzung mit der Problematik des Sprachensterbens ist daher wesentlich von dem Motiv getragen, die enorme Bedeutung des rechtlichen Aspekts in Fragen des Sprachenschutzes zu betonen. Somit ist das Wirken des Staates angesprochen, der durch gesetzliche bzw. administrative Akte in vielfältiger Weise auf die Entwicklung und den sozialen Stellenwert einer Sprache Einfluss nehmen kann. So kann der Staat beispielsweise über das Schulwesen die Situation einer bedrohten Sprache gezielt verbessern, indem er diese verpflichtend als Unterrichtsgegenstand vorschreibt. Auf diese Weise konnte zum Beispiel in Spanien das bis noch vor kurzem stark bedrohte Baskische zumindest stabilisiert werden.

Im negativen Fall kann das staatliche Schulwesen zur Vernichtung einer missliebigen Sprache genutzt werden, indem diese in der Schule verboten wird, während dem gesamten Nachwuchs einer Sprachgemeinschaft im Rahmen der Schulpflicht der alleinige Gebrauch einer anderen Sprache aufgezwungen wird. In einem solchen Fall könnte die betroffene Sprachgemeinschaft immer noch versuchen, die bedrohte Sprache durch privaten Unterricht an die junge Generation weiterzugeben. Doch verfügen solche Sprachenschutzinitiativen seitens privater, nicht-staatlicher Seite bei weitem nicht über die Autorität bzw. Finanzkraft, auf die sich staatliche Sprachplanung stützen kann. So gibt es in Frankreich beispielsweise eine engagierte Bürgerbewegung zur Implementierung der stark bedrohten bretonischen Sprache im Schulwesen, doch aufgrund anhaltenden Widerstandes der französischen Behörden und gravierender Finanzierungsprobleme erreichen diese Initiativen nur einen winzigen Bruchteil der bretonischen Schüler. Sprachenschutz durch nicht-staatliche Akteure ist daher in seiner Effektivität meist stark begrenzt und gleicht oft einer sprichwörtlichen Sisyphus-Arbeit.

Die Zukunft einer bedrohten Sprache hängt wesentlich davon ab, ob diese an die junge Generation weitergegeben wird. Gerade darin liegt für viele sprachliche Minderheiten aber

das Dilemma. Häufig messen Eltern der Minderheitensprache keine Bedeutung zu und erziehen ihre Kinder nur mehr in der dominanten Sprache, um ihnen eine bessere Zukunft am Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft zu ermöglichen. Besonders stark ausgeprägt ist dieses Verhalten dann, wenn die Eltern selbst negative Erfahrung mit ihrer eigenen Sprache gemacht haben, wie Diskriminierung im Alltag oder sogar staatliche Verfolgung.

Darüberhinaus sind viele Minderheitensprachen nicht im staatlichen Schulwesen verankert oder werden durch die Lehrkräfte sogar verächtlich gemacht. Eine solche Situation kann zu einem fast vollständigen Stopp der interfamiliären Weitergabe einer Sprache führen. Private Sprachenschutzorganisationen könnten in gewisser Weise ein fehlendes staatliches Sprachenschutzengagement ersetzen und beispielsweise private Sprachkurse anbieten, damit die bedrohte Sprache erhalten bleibt. Häufig müssen sie den betroffenen Minderheiten aber erst den Wert ihrer eigenen Sprache klarmachen und mit viel Engagement Eltern dazu bewegen, ihre Kinder in entsprechende Kurse zu schicken. Aufgrund der vielen organisatorischen und finanziellen Probleme, die mit solchen Initiativen verbunden sind, ist deren Erfolgswahrscheinlichkeit sehr fraglich.

Die offizielle politische Haltung gegenüber dem Problem des Sprachensterbens bestimmt dabei ganz wesentlich die Zukunftsfähigkeit bedrohter Sprachen. Häufig sehen Nationalstaaten Sprachenvielfalt als eine Gefahr für die nationale Einheit an und versuchen, diese durch die Propagierung einer einzigen verbindlichen Nationalsprache abzusichern (nach dem Schlagwort „cuius regio, eius lingua“). Das gegenwärtige Sprachensterben geht nicht zuletzt auf minderheitenfeindliche, repressive Sprachpolitik zurück, welche nicht nur in demokratiepolitischen Entwicklungsländern praktiziert wird, sondern auch immer noch in Europa zu beobachten ist.

Die gesamte Situation ändert sich hingegen schlagartig, wenn sich der Staat offiziell zum Sprachenschutz entschließt, denn nur er besitzt aufgrund seiner Autorität und Finanzkraft die Möglichkeit, entsprechende Maßnahmen in großem Umfang zu planen und auszuführen. Wird eine bedrohte Sprache als Pflichtgegenstand im öffentlichen Schulwesen verankert, so kommen die Kinder der betroffenen Minderheit dank der Schulpflicht auf jeden Fall mit dieser in Kontakt. Zu einem gewissen Grad kann damit der Wegfall der interfamiliären Transmission ersetzt werden. Darüberhinaus besitzt der Staat in der Regel die Finanzkraft, einen solchen Sprachunterricht flächendeckend einzurichten und dessen Besuch kostenlos anzubieten. All dies können private Initiativen kaum erreichen.

Staatliche Sprachpolitik kann so zum Wohle einer Sprache eingesetzt werden, denn der Staat hat es in der Hand, eine auf seinem Territorium gegebene Sprachenvielfalt als Ausdruck kulturellen Erbes anzusehen und diese durch entsprechende Maßnahmen zu erhalten und zu fördern. Insbesondere können staatliche Sprachenschutzmaßnahmen einen entscheidenden Beitrag zur Erhaltung bzw. Revitalisierung bereits bedrohter Sprachen leisten, da der Staat mit seiner Autorität und Finanzkraft die besten Voraussetzungen für wirkungsvolle Maßnahmen im Kampf gegen das Sprachensterben besitzt. Neben ideeller und finanzieller Unterstützung ist in diesem Zusammenhang das Sprachenrecht das wirkungsvollste staatliche Mittel, um bedrohte Sprachen zu bewahren.

*Der Rechtswissenschaftler Dr. Andreas Neumann hat sich im Rahmen seines Doktorats an der Universität Salzburg mit den oben aufgeworfenen Fragen auseinandergesetzt und sich hierbei insbesondere mit den rechtlichen Aspekten von Konsolidierungs- bzw. Revitalisierungsversuchen zugunsten bedrohter Sprachen in Europa beschäftigt. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen wurden im Buch „Sprachensterben in Europa - Rechtliche Maßnahmen zur Erhaltung von Minderheitensprachen“ (Braumüller-Verlag, Wien 2009) veröffentlicht.*

Die Seiten 27-29 wurden aus Datenschutzgründen entfernt.

Der neue Vorstand der GBS
---------------------------

Ulrike Mosel, 1. Vorsitzende

Seminar für Allgemeine und Vergleichende  
Sprachwissenschaft  
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel  
D-24098 Kiel  
Tel. +49 (0)431 880 2413  
Fax +49 (0)431 880 7405  
E-mail: [umosel@linguistik.uni-kiel.de](mailto:umosel@linguistik.uni-kiel.de)

Frank Seifart, 2. Vorsitzender

Sprachwissenschaftliches Institut  
Ruhr-Universität Bochum  
44780 Bochum  
Tel. +49 (0)234 32 23910  
Fax +49 (0)234 32 14137  
E-mail: [frank.seifart@sprachlit.uni-regensburg.de](mailto:frank.seifart@sprachlit.uni-regensburg.de)

Dagmar Hausmann, Schriftführerin

Buchfinkenstr. 44  
50997 Köln  
Fax +49 (0)221 470 5947  
E-mail: [dagmar.hausmann@paritaetisches-bildungswerk.de](mailto:dagmar.hausmann@paritaetisches-bildungswerk.de)

Dagmar Jung, Kassiererin

Institut für Linguistik/ASW  
Universität zu Köln  
D-50923 Köln  
Tel. +49 (0)221 470 1771  
Fax +49 (0)221 470 5947  
E-mail: [djung@uni-koeln.de](mailto:djung@uni-koeln.de)

**Beirat:**Katharina Haude

Institut für Linguistik/ASW  
Universität zu Köln  
D-50923 Köln  
Tel. +49 (0)221 470 4518  
Fax +49 (0)221 470 5947  
E-mail: [khaude@uni-koeln.de](mailto:khaude@uni-koeln.de)

René Schiering

Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft  
Westfälische Wilhelms-Universität Münster  
Aegidiistr. 5  
D-48143 Münster  
Telefon: +49 (0)251 83 244 90  
Fax: +49 (0)251 83 298 78  
E-mail: [rene@punksinscience.org](mailto:rene@punksinscience.org)

Jan Strunk

Sprachwissenschaftliches Institut  
Ruhr-Universität Bochum  
D-44780 Bochum  
Telefon: +49 (0)234 32 25117  
Fax: +49 (0)234 32 14137  
E-mail: [strunk@linguistics.rub.de](mailto:strunk@linguistics.rub.de)

<b>Antrag auf Mitgliedschaft in der GBS e.V.</b>	
Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der <i>Gesellschaft für bedrohte Sprachen</i> (Zutreffendes bitte ankreuzen)	
mit Einkommen	<input type="checkbox"/> (Jahresbeitrag 30 Euro)
ohne bzw. geringes Einkommen	<input type="checkbox"/> (Jahresbeitrag 15 Euro)
Name, Vorname	
geb. am	
Anschrift *	
Telefon *	
Telefax*	
E-Mail * (Webpage)	
Interessenschwerpunkt Regionale Spezialisierung	
Ich nehme davon Kenntnis, dass mein Name und meine Anschrift zu Versandzwecken im automatisierten Verfahren gespeichert werden. (Eine Übermittlung der Daten an Dritte erfolgt nicht.)	
Ort, Datum	
Unterschrift	
Bitte senden Sie das ausgefüllte Antragsformular an die folgende Adresse:	
<b>An die Schriftführerin der GBS</b> <b>Katharina Haude</b> <b>Institut für Linguistik</b> <b>Universität zu Köln</b> <b>D-50923 Köln</b>	
Nach Erhalt der Mitgliedschaftsbestätigung senden Sie uns bitte die ausgefüllte Einzugsermächtigung (nächste Seite). Falls Sie dies nicht möchten, überweisen Sie Ihren Mitgliedsbeitrag auf folgendes Konto (Achtung: neue Bankverbindung):	
Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V., Konto-Nr. 4033 513 900 GLS Gemeinschaftsbank Bochum (BLZ 430 609 67) IBAN: DE48 4306 0967 4033 5139 00 Swift-BIC: GENODEM1GLS	
* Diejenige Adresse bzw. Telefon/Faxnummer (privat oder dienstlich), unter der Sie für die GBS erreichbar sein wollen.	

## Einzugsermächtigung

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

ermächtigt die Gesellschaft für bedrohte Sprachen (GBS), vertreten durch die Kassiererin (Dagmar Jung, Institut für Linguistik, Universität zu Köln, D-50923 Köln), den jeweiligen jährlichen Mitgliedsbeitrag von seinem/ihrer Konto abzubuchen.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt derzeit

für Mitglieder mit eigenem Einkommen  30 Euro

für Mitglieder ohne bzw. mit geringem Einkommen  15 Euro

Kontonummer bzw. IBAN: \_\_\_\_\_

Bankleitzahl bzw. SWIFT-BIC: \_\_\_\_\_

Bank: \_\_\_\_\_

Bankverbindung der Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V.:

Konto-Nr. 4033 513 900, GLS Gemeinschaftsbank Bochum (BLZ 430 609 67)  
IBAN: DE48 4306 0967 4033 5139 00, Swift-BIC: GENODEM1GLS

**Die Ermächtigung ist widerruflich. Die zu entrichtenden Zahlungen sind mittels Lastschrift einzuziehen. Weist das Konto nicht die erforderliche Deckung auf, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts keine Verpflichtung zur Einlösung. Teileinlösungen werden im Lastschriftverfahren nicht vorgenommen.**

Ort, Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

Bitte senden Sie dieses Antragsformular an die folgende Adresse:

An die Kassiererin der GBS  
Dagmar Jung  
Institut für Linguistik  
Universität zu Köln  
D-50923 Köln